

Weitestgehend gemeinsame Ziele

Neuer Vorsitzender des Museumsvereins sehr geschichtsinteressiert

Nienburg (eck). Seitens des „großen alten Bruders Museumsverein“ richtete dessen neuer Vorsitzender Heinrich Sieling sein Grußwort an die in den Zeichensaal eben dieses Museumsgebäudes zur Jahresversammlung gekommenen Mitglieder der Historischen Gesellschaft zu Nienburg.

Mit dem Hinweis, der Vorsitzende des Vereins oder Dr. Eilert Ommen als Leiter des Museums seien gleichermaßen für die Begrüßung als „Hausherr“ legitimiert, richtete Sieling zugleich Dankesworte an Vorstandsmitglieder der Wirker-Stiftung.

Dieser Dank bezog sich auf die Bereitstellung von 40.000 Euro zur zeitgemäßen Ausstattung des Quaet-Faslem-Hauses; unter anderem für den Kauf neuer Tische und Stühle. Starker Applaus der entsprechend bequem Sitzenden bekräftigte die Worte.

Dass der Zweck des Museumsvereins sich weitestgehend mit Zielen der Historischen Gesellschaft decke, unterstrich Sieling unter Verweis auf die Nienburger Stadtgeschichte als gemeinsame Grundlage. Sich an einen 1977 selbst verfassten Beitrag für den „Heimatboten“ der Tageszeitung „Die Harke“ erinnernd, in dem er auf die am 31. Januar 1681 in Nienburg erfolgte Hinrichtung einer Dienstmagd einging, die ihr unehelich geborenes Kind getötet hatte und als Kindsmörderin brutal durch das „Säcken“ hingerichtet worden war, nahm er zum Anlass zu einem Vergleich zwischen einst und jetzt.

Was 1862 Heinrich Gade in seiner „Geschichte der Stadt Nienburg“ geschildert habe, werde aktuell in der „Neuen juristischen Wochenzeitung“ behandelt. Jurist von Beruf, legte Heinrich Sieling unter Hinweis auf selbst miterlebte unehrenhafte Entlassungen lediger schwangerer Frauen („wägen de Kinner“ des Dorfes) dar: „So kann man Geschichte in Nienburg verorten.“

In einem anderen Beispiel zu humaner gewordener Strafgesetzgebung machte der Museumsvereinsvorsitzende bewusst, dass sich selbst der Dichturfürst Johann Wolfgang von Goethe in einem vergleichbaren Fall alles andere als gnädig gezeigt habe. Hintergrund: Am 4. November 1783 schreibt der Dichter der Gretchen-Tragödie, es „möge rätlicher seyn, die Todesstrafe bezubehalten“; und 24 Tage später wird Anna Catharina Höhn durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht. Hundert Husaren werden abgestellt, die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten angesichts der „Köpferey“, die den Publizisten Christoph Bode gar zur Flucht aus der Stadt veranlasst, weil ihm die Hinrichtung „nicht als Strafe, sondern als Staatsmord vorkommt“.